



Reichsminister Dr. Goebbels während seiner Eröffnungsansprache auf dem ersten Reichspressefest, zu dem Vertreter der gesamten deutschen Presse nach Berlin gekommen waren. Rechts über dem Redner der Leiter der Tagung, Kampfrmann a. D. Weiß.

Samuel Untermyer hebt zum neuen Weltbündnist gegen Deutschland

Der amerikanische Jude und Führer der Völkervereinigung gegen Deutschland, Samuel Untermyer, erkennt, daß als sein Vorgesetzter gegen das nationalsozialistische Deutschland die Völker nicht als schrecklich kann, sich mit dem neuen, überaus rühmigen Deutschland zu befreundeten. Er ist in Sorge, daß das Weltbündnist in Erkenntnis dieser Tatsache in seinem Segne erlahmen könnte. Daher führt er den Satz aus neuem.

Nach Londoner Zeitungsmeldungen hat er daher zum 26./27. November nach London eine internationale Konferenz einberufen, um den Völkervereinigung gegen Deutschland neu zu organisieren. Abordnungen vieler europäischer Länder, aus U.S.A. und sogar aus Ägypten sollen ihre Teilnahme zugesagt haben.

Abenteuerdrama auf einer Südseeinsel

Auf einer der genau unter dem Äquator, 2000 Kilometer westlich von der südamerikanischen Küste, im Stillen Ozean liegenden Galapagos-Inseln hat sich ein menschliche Tragödie ereignet, deren Ausgang und Einzelheiten noch nicht geklärt sind. Der Fischdampfer „San Antonio“ landete auf der Marchena-Insel am Strand zwei verdurstete Männer auf, Frank Wittmer und Manfred Rudolf Lorenz. Bei Lorenz wurde ein deutsches Bajonet gefunden. Wie aus Briefen, die die Männer bei ihrer Abreise, herborgeht, lebten sie zusammen mit der Frau des Wittmer, Margarete, und dem zweijährigen Kind schon längere Zeit ein.

Mohitsoufischen auf einer der Galapagos-Inseln, die durch den Namen des Deutschen Dr. Ritter weltberühmt geworden sind.

Auch Dr. Ritter lebt mit seiner Begleiterin noch dort unter den primitivsten Verhältnissen. Von der Frau Wittmer und ihrem Kind hat man keine Spur entdecken können. Man vermutet, daß die beiden Männer neben deren Leichen ein Seegeboht lag, bei einer Fahrt nach Südamerika vom Sturm auf das wasserlose Inseln geworfen worden sind. Wahrscheinlich haben sie dann nicht mehr die Kraft besessen, ihr vollständig zerfallenes Boot wieder ins Land zu setzen, und sind daher in der äquatorialen Einsamkeit vor Durst umgekommen.

Waldiebes erschießt schwedischen Großgrundbesitzer

Stockholm. In der Provinz Södermanland südlich von Stockholm, begab sich der schwedische Großgrundbesitzer Graf Nils Mörner mit seinem Sohn, der Oberforstverwalter ist, in sein Jagdrevier, um Umgehungen nach einigen Wäldern zu halten, die in der letzten Zeit in dem Waldgebiet großen Schaden angerichtet hatten. Als sie sich in der Nähe der Dörftorf-Berge befanden, nahmen sie einige Männer wahr, die mit Schrotflinten bewaffnet waren. Die beiden Grafen traten auf die Wälder hinaus und riefen die Wälder an. Zwei von ihnen ergriffen die Flucht, während zwei andere stehen blieben. Graf Mörner forderte sie auf, die Waffen abzugeben. Der eine weigerte sich, dies zu tun, worauf ein Handgemeines entstand. Als der jüngere Graf Mörner versuchte, dem Waldiebes das Gewehr aus der Hand zu reißen, tötete er sich. Der ältere Graf, der durch seinem Sohn zu Hilfe eilen wollte, erhielt einen Schlag in den Hals und starb, tödlich getroffen, zusammen. Der Waldiebes versuchte zu entfliehen, füllte jedoch über einen Felsen fünf Meter tief ab und zog sich eine schwere Hinterkopfverwundung zu.

Dorfk. i. West. Schmuggler vom Zug überfahren. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden heute früh vier verfallene Leiche eines Mannes im Alter von etwa 30 Jahren gefunden. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen Schmuggler handelt, der beim Aussteigen auf dem Bahnhof Dorfk unter den Zug geriet.

„Ich werde euch alle hier überdauern.“ sagte er zu ihm. „Während der Verdacht der anderen immer magerer wurde, hatte bei ihm die gute Strähne“ begonnen. Zu dem ersten Schüler waren zwei weitere hinzugekommen. Davon war der eine der Sohn einer reichen Kölner Familie, ein etwas fleischigster Quartaner, bei dem er nachmittags eine Art Hauschreibstiftchen einnehmen sollte, während die Eltern Ausflüge vorsteltten.

Eines Vormittags schwirrte plötzlich ein Geräch über das Haus: Herbert Dürens Vater, der reiche, mächtige Direktor, sollte angekommen sein und oben im Zimmer seines Sohnes bereits seit zwei Stunden warten. Er war in seinem schweren Reifwagen vorgefahren, hatte an der Haustür geklingelt und nach Herbert gefragt. „Herz Düren ist nicht zu Hause“, antwortete das Hausmädchen. „Sollen wir ihm Bescheid sagen?“ „Nein. Ich habe Zeit. Führen Sie mich in sein Zimmer.“

„Herz Düren hat Besuch bekommen“, sagte das Hausmädchen zu Frau Guse. „Zu glück, es ist kein Vater. Er steht fast genau so aus, nur älter und viel strenger.“ „Hat der Herz seinen Namen nicht genannt?“ „Nein.“ „Warum haben Sie nicht gefragt?“ „Der Herz hat ja Augen, daß man sich nicht getraut. Was für Augen?“ „Ich weiß nicht. Andere. Wenn er einen ansieht, denkt man, daß man aus Glas wäre, und fürchtet sich, daß er zerbricht.“ „Anfang“, sagte Frau Guse und überlegte. „Hat der Herz nicht nach mir gefragt?“ „Nein, der fragt überhaupt nicht viel. Und wenn er was sagt, dann springt man ganz von selbst.“

„Reden Sie doch nicht so dummes Zeug.“ wehrte Frau Guse ab. Merkwürdig! Nach mir hat er nicht gefragt, daß sie. Und dann mit wachsendem Unbehagen: Sollte ich etwas angerichtet haben? Was weiß man von solchen dynamitgeladenen Menschen! — Man kümmert sich überhaupt viel zu viel um ungelegte Eier. (Fortsetzung folgt.)

Ministergehälter der Rundfunkbonzen

Im weiteren Verlauf des Rundfunkprozesses in Berlin gegen Magnus, Brodow und Genossen wurde der frühere Staatssekretär im Reichspostministerium Sautter als Zeuge vernommen. Der Zeuge berichtete über die langwierigen Verhandlungen, die sich ergaben, als die Reichsrundfunkgesellschaft auf privatrechtliche Grundlage gestellt wurde. Diese Maßnahme wurde damals deshalb ergriffen, weil sich das Reichspostministerium nicht länger den zahlreichen Angriffen auf den Rundfunk aussetzen wollte. Nach Erlaß der Notverordnung seien Brodow und Magnus zu ihm rufenden gekommen. Er habe auch beim Rundfunk als Sachverständiger für die Gehälter des Ministergehalts angetreten.

Etwa sechs bis sieben Personen vom Rundfunk hatte demnach seiner Ansicht nach das Gehalt auf die Gehälter des Ministergehalts gesetzt werden müssen. Brodow habe auf die ihm darüber hinaus zugesicherte Summe von 8000 Mark jährlich verzichtet. Für Magnus sei eine Lebensversicherung bezichtigt worden, deren versichertes Kapital 40000 Mark betrug. Die Frage des Vorliegens, ob diese Prämienzahlung als eine getarnte Gehaltszahlung aufzufassen gewesen sei, verneinte der Zeuge. Am Schluß seiner Vernehmung erklärte Staatssekretär i. R. Dr. Sautter, Brodow habe

ständig betont, daß große und bekannte Künstler für den Rundfunk ebenso wichtig seien, wie für Theater und Film, da sonst die künstlerisch wertvolle Entwicklung des Rundfunks gehemmt werde. Es wäre dann leicht möglich, daß eine Krise im Rundfunk eintrete. Wenn er, der Zeuge, sich gegen nach seiner Meinung zu hoch zu Gehältern gewandt habe, so

habe Brodow erklärt, das Ministerium solle sich um diese Dinge nicht kümmern, weil es nicht bezwecke, könne, was in diesen Dingen erforderlich wäre.

Hierauf kam die Frage der Vorschüsse und Darlehen an Dr. Fleisch zur Verhandlung. Es entspann sich insbesondere darüber eine längere Debatte, warum von Dr. Fleisch für seine hohen Darlehen keine Zinsen verlangt worden seien. Dr. Magnus erklärte, daß man „Darlehen“ und „Vorschüsse“ unterscheiden habe. Darlehen, die verzinst werden sollten, wären auf eine längere Zeitdauer gegeben worden, während Vorschüsse innerhalb eines Jahres abbezahlt werden sollten. Das sei auch bei Dr. Fleisch der Fall gewesen.

Zu diesem Punkt wurde dann der Fabrikdirektor Schüller als Zeuge vernommen, der zu der fraglichen Zeit maßgebendes Vorstandmitglied des Südwestfunks gewesen ist. Der Zeuge erklärt, daß Fleisch völlig mittellos gewesen sei, als er seinerzeit zum Rundfunk kam.

SA-Truppenführer von einem Einbrecher erschossen

Doppel. Als abends ein Einbrecher in die Wohnung des Wächters Moczko, eines Lichtspieltheaters, einzudringen versuchte, wurde er von einem Bewohner des Nachbarhauses bemerkt. Er benachrichtigte Moczko, der sich sofort in den Hof seines Hauses begab und den Einbrecher auf dem Dach eines Schuppens liegen fand. Als der Einbrecher auf mehrmalige Aufforderung nicht herunterkommen wollte, rief Moczko, man solle ihm seine Pistole bringen. In diesem Augenblick zog der Einbrecher eine

Schusswaffe und gab mehrere Schüsse ab, von denen Moczko am rechten Arm verletzt wurde. Der ihm zur Hilfe eilende SA-Truppenführer Klotz aus Garnowau wurde durch einen Kopfschuß tödlich verletzt. Die durch die Schüsse entstandene Verwirrung benutzte der Einbrecher zur Flucht. Der mutmaßliche Täter ist ein gewisser Wiedera, der schon seit langer Zeit vor der Vollzeit auf Grund eines Steckbriefes gesucht wird, ein rüber und gewalttätiger Burche, der bereits eine große Anzahl schwerer Einbrüche auf dem Kerkerholz hat.

Jugend im Schnee

Roman von H. J. Freiherr von Reichenstein. Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.

47. Fortsetzung.

Frau Guse hatte sich mit Jans Verlobung abgefunden, obwohl sie kein Heil darin erblicken konnte. Denn Jans hatte ihr keine weiteren Einzelheiten über Herbert erzählt. Daher war ihr das Bild von ihm noch immer schief. Frau Guse mißtraute ihm. Sie vermochte eine innere Zurückhaltung gegen ihn nicht aufzugeben.

Als sie jetzt in sein seltsames Gesicht schaute, schwieg sie verblüfft und lächelte nur verlegen.

Dann ging sie in ihr Zimmer, drehte den Schlüssel um, was nur in ganz besonderen Fällen vorkam, setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb:

„Sehr geehrter Herr Düren!“

Seit einigen Wochen wohnt Ihr Sohn unter meinem Dach.

Ich liebe etwas abseits von der Welt und weiß nichts von Ihnen und nur wenig von Ihrem Kinde. Man hat mir gesagt, daß Sie ein reicher und bedeutender Mann wären.

Geben Sie mir Ihre Meinung und zeige mir sein erstes selbstverdientes Geld. Ich hatte nicht den Mut, ihm seine Freunde zu zerstören. Deshalb muß ich Ihnen sagen, was mir auf dem Herzen liegt: Was auch immer sein mag: wie können Sie duden, daß Ihr Sohn einem Merkmern diesen Taler fornehmen muß?

Darunter setzte Frau Guse ihren Namen. Dann brachte sie eigenhändig den Brief zur Post. —

Nach dem Kaffee hatte Jans etwas Zeit für Herbert. Sie saßen allein im Wohnzimmer. Der Taler lag zwischen ihnen auf dem Tisch.

„Berichte du denn auch richtig, warum ich mich so ansetzte?“ fragte er. „Natürlich.“

nicht. Davon kann ich mehr als einen halben Tag wohnen und essen. Wenn ich nur weitere Schüler bekomme. Etwa zwei am Tage.“ Seine Schwärmerei artete in Rechenkunstsünden aus.

Er schaute Jans an. Es beglückte und beschäftigte ihn zugleich, wie ehelich und aufmerksam sie ihm zuhörte.

„Du hast mir Glück gebracht“, sagte er und freizielte ihre Hand. Er war an Leistungserfolg noch nicht gewöhnt.

Jans schüttelte den Kopf. „Dein Glücksgefühl hat dich befruchtet“, antwortete sie.

„Das ist doch daselbe.“

„Nein, das Gegenteil.“

„Weißt du?“

„Du schuldigst nicht mir, sondern dir selbst.“

„Was willst du eigentlich, du Dickkopf?“

„Ich will keinen Pantoffelhelden haben. Das ist alles.“

„Bin ich einer?“ fragte Herbert erstaunt.

„Nein, eben deshalb“, antwortete Jans und lächelte. —

Wieder hatte ein Witterungswechsel eine ganze Schar von Winterkloppern verjagt. Früher hätte man einfach gewartet, bis das Wetter wieder besser würde. Bei der allgemein schließten Witterungslage und nach den trüben Erfahrungen mit dem vorgetretenen Sommer scheute man das Risiko und wurde vorzeitig müdos. Nur wer für sich oder seiner Kinder wegen zur Kur hier wollte, harrete aus: Die Pensionsinhaber fragten. Selbst Frau Guses Schwarzwaldelke wehrte.

Rica Moorsoort und Hermann Pfeiffer waren abgereist. An dem lebensstarken Fritz Rau nagtenummer und Sorgen. Nummer um Helene Kolbe. Und Sorgen, weil er seine ganzen Sparnisse für sie geopfert hatte und schließlich vom Wohlstand keine Kündigung erwarten mußte. Denn die großen Konkurrenz waren vorüber. Er hatte auf der Trainingsbahn kaum noch etwas zu tun.

Auch Jans Frank kam an, sich überflüssig zu fühlen. Sie mußte ohnehin bald nach Berlin zurück, wenn sie nicht zu viel von diesem Semester verdienen wollte. Sie hatte bereits mit Frau Guse und Herbert darüber gesprochen.

Herbert sagte wenig dazu. Er mußte sich und ihr den Abschied nicht schwer machen. In zwei Monaten würden sie sich wiedersehen. Denn sie wollten zum nächsten Semester zusammen nach Heidelberg gehen.

Die beiden...
Berber...
gebürt...
Niederb...
Kreis We...
sch buch...
90 v. J...
Der g...
ausgaben...
geisterung...
Mehrfach...
füßliche...
den beiden...
gleich ein...
Deutschl...
RSDAP...
Deutschl...
Neuefie...
ergebnis...
ländische...
gang der...
gegen Deu...
lönten.“...
blatt“ he...
ergebnisse...
erwartete...
ist ausgeb...
Danzigs...
nationalg...
darüber Kl...
sittliche...
nter i...

Morgen...
nachrichten...
Wit auf 9...
um 7.00: M...
banje. * 9...
nachrichten...
balle. * 10...
Lebendber...
12.00: Uns...
* 18.30: W...
* 20.00: W...
* 21.15: Uns...
Nachrichte...
Ehornnachr...
der Funktion...
De...
6.00: W...
botung der...
Wit auf 11...
Wit am...
Panje gegen...
6.45: Leib...
hauswirtschaft...
10.15: Wof...
11.15: Deuts...
Der Bauer i...
wirtschaft...
Breslau: W...
reichen der...
19.45: Reich...
Wit auf 11...
Bade. * 20...
die Randv...
Dienstes. *
die Zampst...
Zages- und...
dem future...
* 22.45: De...
Wit auf 11...
Wit auf 11...